

# **Das Implantat**

Kommissar Bruno ermittelt in Berlin

- Band 2 -

Von Henning Haupts

## **Berlin-Mitte. Dreh und Angelpunkt internationaler Spionage.**

Knittriger Trenchcoat, Filzhut und selbst im Winter mit Sandalen versuchen KHK Bruno und seine Kollegen einen Mord an einem hochrangigen Beamten der Bundesregierung aufzuklären.

Die Nachforschungen gestalten sich schwierig, denn immer, wenn man einem Schritt vorangekommen sind, taucht wieder ein Toter auf und lenkt die Erkundigungen in eine neue Richtung.

Nachrichtendienste, verschiedener Nationen, bewegen sich im Berliner Stadtgebiet und werfen Nebelkerzen in die polizeilichen Ermittlungen.

### **Der Autor:**

Henning Haupts

1959 geboren, lebt im nordrhein-westfälischen Rheydt.

Die Idee, Geschichten zu erzählen und Bücher daraus entstehen zu lassen, kam quasi über Nacht.

Meine großen Sympathien gelten den Kurzgeschichten.

Kurzweilige Geschichten für Unterwegs sind mir wichtig.

1. Edition, 2021

© 2021 All rights reserved.

Henning Haupts

Bruchstraße 33

41238 Mönchengladbach

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1	Devisen verschoben	4
Kapitel 2	Tod am Nordufer	9
Kapitel 3	Das Implantat	14
Kapitel 4	Bivantes Klinik	20
Kapitel 5	Seoul	25
Kapitel 6	Berlin ermittelt	30
Kapitel 7	Der Tipp	40
Kapitel 8	Spur für nach Frankfurt	44
Kapitel 9	Haena Bank	49
Kapitel 10	Nordkoreanische Vertretung Berlin	51
Kapitel 11	Gefahr	55
Kapitel 12	Die Falle	58
Kapitel 13	Klarheit	60

## Kapitel 1 Devisen verschoben

### Das Treffen

Leise vor sich hin krächzend töne es auch dem alten Stella Fernseher, der auf der angestaubten Anrichte stand. Die letzten Berichte aus dem Palast der Republik mit Bildern der 40. Jahresfeier Partei- und Staatsführung der DDR. Brecht steht auf, dreht das Fernsehgerät aus und lauscht in seinem Radio die aktuellen Kommentare des RIAS über die Demonstrationen, die vom Alexanderplatz aus über die Karl-Liebknecht-Straße zum Palast der Republik zogen, wo Gorbatschow an der Staatsfeier teilnahm. Abschließend der Bericht über das aktuelle Wetter, welches Berlin an diesem 07. Oktober 1989 bewölkt mit leichtem Regen vorhersagte. Brecht schaltet das Radio aus, griff zum Telefon und wählte. Es dauerte ein wenig, bis das Freizeichen zu hören war.

„Raihner am Apparat!“

„Zausel hier, wann gehts los!“

Brecht wartete unaufgeregt auf eine Reaktion. Raihner und er, hatten den letzten Tagen vereinbart, sich über die Stasi „Hauptverwaltung Aufklärung“ abzustimmen, um weiteren Maßnahmen der Geldverschiebung einzuleiten. Brecht, der als Geschäftsführer der staatseigenen BOVUM GmbH, unter dem Decknamen „Zausel“ agierte, war dem Führungsoffizier Raihner unterstellt, der wiederum die internationalen Warengeschäfte erledigte.

„Zausel, pass auf. Wir treffen uns gleich um 20:30 Uhr vor unserer Dienststelle in Lichtenberg. Li Wang weiß schon Bescheid und erwartet uns. Bring den Koffer mit. Bis gleich!“

Raihner ließ Brecht erst gar nicht zu Wort kommen. Brecht wusste, was kommt. Einstimmig beschlossen wurde im Politbüro „Angespartes“ ins Ausland, auf sicheren Konten zu transferieren und vor Fremdzugriff zu parken. Unterstützung fanden diese Bemühungen der SED Parteispitze bei befreundeten Geschäftspartnern aus Nordkorea.

Brecht schaut auf seine Uhr. 19:45 Uhr es wird Zeit. Er nimmt seinen Mantel, setzt seinen Hut auf und kontrolliert den Inhalt seines Koffers. 23 Millionen D-Mark, wie bei den letzten Malen. Immer die gleiche Summe, immer der gleiche Weg.

Überhastet schließt er seine Wohnungstüre ab und eilt mit wehendem Mantel das Treppenhaus hinab zu seinem Wagen.

Vereinzelt zerrten Windböen, wären der Fahrt an seinem Wagen.

Die Dämmerung und der Sprühregen erschweren die Sicht auf die Fahrbahn.

Heute sind viele Menschen auf der Straße, dachte er. Die Zeiten stehen auf Umbruch.

Tausende. Zehntausende. Es müssen zehntausende Menschen sein, die hier auf den Straßen demonstrieren.

Brecht schüttelte den Kopf und besann sich seines Auftrags.

Zuerst nach Lichtenberg, Raihner aufnehmen und dann. Raihner wird schon sagen, wohin es geht.

Die Sicht war immer schlechter und die Scheibenwischer des Wartburgs waren der aktuellen Regenmenge nicht gewachsen.

Etwas verspätet erreichte er Lichtenberg. Raihner stand schon am Straßenrand.

Brecht spürte die Ungeduld, die Raihners Silhouette ausstrahlte. Dies war ihm bei der Anfahrt schon anzumerken. Regennass stieg er zu.

„Na endlich!“, brummte er.

„Du lernst nicht pünktlich sein. Wie immer“.

„Wo fahren wir jetzt hin!“. Brecht versuchte die Situation durch leises Reden zu entspannen.

„Ich habe eben mit Li Wang gesprochen. Wir treffen uns in Köpenick. Fahre jetzt los. Weißt du wo die Lindenstraße ist. Ja, dann mach schnell“.

Bruno legte den ersten Gang ein, drehte auf der Straße und fuhr gen Süden Richtung Köpenick.

„Wohin fahre ich genau!“, wollte Brecht wissen.

„Lindenstraße bis zur Dammbücke!“.

„Ich bin mir nicht sicher“, Brecht stammelte einige Worte vor sich hin.

„Ich bin mir nicht sicher, werden wir verfolgt?“.

Raihner drehte sich suchend um, konnte keinen Verfolger ausmachen.

„Du siehst Gespenster, fahr weiter“.

„Ich war mir sicher, dass wir seit Lichtenberg verfolgt werden“.

Brecht wurde zusehends unruhiger.

„Hattest du einmal mit dem Minister gesprochen. Sollen wir immer weiter machen?“.

Raihner verwies ungeduldig auf die Befehlslage aus dem Politbüro.

„Jetzt fahr weiter und mach dir keine Sorgen“.

„Langsam jetzt, da vorne ist die Dammbücke. Fahre nahe ran und lass mich davor aussteigen“.

Brecht folgte. Kurz vor der Brücke stoppte er den Wagen. Der Wartburg rollte ein kleines Stück weiter und kam dann zum Stehen.

Beide blieben im Wagen sitzen.

„Ich gehe mal schauen, ob Li schon da ist. Du bleibst vorerst mir dem Koffer im Wagen“.

Nachdem Raihner ausgestiegen war, lies Brecht den Wagen einige Meter weiter rollen, bis er aus dem Lichtkegel der Straßenlaternen verschwand und nicht mehr direkt zu sehen war.

Durch die verregnete Windschutzscheibe konnte er die Silhouette von Raihner erkennen. Er schreckte auf und vermutete einen Schatten im Rückspiegel.

„Mach dich jetzt nicht verrückt“, sagte Brecht laut zu sich selbst.

Raihner kam auf den Wagen zu, öffnete die Türe und forderte den Geldkoffer.

„Li ist da. Gib mir den Koffer“.

Brecht reichte das Geld von der Rückbank aus an. Raihner schlug die Wagentüre zu und verschwand mit dem Geld in der Dunkelheit. Brecht konnte zwei Personen erkennen. Hier musste es sich um Li handeln. Die beiden Personen redeten miteinander, gestikulierten und gaben sich die Hände. Plötzlich wurde das schummrige Laternenlicht von mehreren Lichtblitzen gebrochen. Brecht hörte Raihner rufen, konnte nicht verstehen, um was es ging. Raihner lief aus dem Lichtkegel der Laterne in die Dunkelheit. Er war nicht zu sehen, bis erneut ein Lichtblitz die Nacht erhellte. Der Lichtblitz, begleitet von einem Schuss, ließ erahnen, dass hier etwas schief läuft.

Brecht startete den Motor und fuhr den Wagen wenige Meter zurück. Er traute sich nicht auszusteigen. Eine schwarze Limousine tauchte aus dem nichts auf und schoss an ihm vorbei. Noch als er sich nach der Limousine umsah, wurde seine Wagentür aufgerissen und Raihner sprang atemlos auf den Sitz.

„Fahr los. Zurück zur Hauptverwaltung“.

Brecht drehte den Wagen und fuhr los.

„Was war passiert?“.

Raihner fluchte leise vor sich hin. In seiner Hand hatte er seine Makarov. Er sicherte seine Pistole, bevor er sie wegsteckte.

„Dieser Blödmann“, schimpfte er weiter.

„Ich konnte ihn genau erkennen. Das war dieser Springrath“.

Brecht konzentrierte sich auf die Straße und fragte erneut nach.

„Was ist passiert“.

„Nachdem ich den Koffer an mich genommen hatte, bin ich wieder auf die Dammbücke gegangen. Li wartete schon auf mich. Als ich den Koffer übergeben wollte, wurden wir von diesen Lichtblitzen erfasst. Vermutlich hat mich einer bei der Geldübergabe fotografiert. Ich sah die Gestalt auf der gegenüberliegenden Straßenseite, neben einem Baum, stehen. Dann erneut ein Lichtblitz und die Person verschwand. Ich hinterher, ich schoss, die Person blieb aber verschwunden“.

Raihner saß die ganze Zeit gelassen auf dem Beifahrersitz.

„Seit einigen Monaten läuft mir immer wieder dieser Journalist Springrath über den Weg. Stellt dumme Fragen und ich bin mir nicht sicher, ob er von unseren Geldschiebungen Wind bekommen hat“.

„Hat Li Wang das Geld übernommen“.

„Ja, alles kein Problem. Er hat sich vor Schreck in die Hosen gemacht. Komm, Zausel, fahr mich zurück. Ich muss einen Bericht schreiben“.

## **Verwundet**

Äste schlugen ihm ins Gesicht. Er stürzte ins nasse Grass. Außer Atem rannte und stolperte er weiter, bis er der Meinung war nicht weiter verfolgt zu werden.

Er hatte die Orientierung verloren. Schaute sich um und setzte sich auf einen großen Steinvorsprung. Erst jetzt merkte er, dass er blutete. Langsam zog er sein Hemd aus der Hose. Schob sein Unterhemd zur Seite und begutachtete die Schussverletzung unter seinem linken Arm. Ein Streifschuss, kein Durchschuss.

Man konnte es nicht erkennen.

Sein hoher Adrenalinspiegel ließ ihn den Schmerz nicht spüren.

„Scheiße, ich muss zu einem Arzt“, brumme er vor sich hin.

Schmerz und Freude ließen ihn einen Moment zur Ruhe kommen. Es hat sich gelohnt. Seine Geduld, die Beharrlichkeit seiner Arbeit haben ihm die Beweisfotos geliefert, die seit langem haben wollte.

Ob er mich erkannt hat, konnte er nicht sagen. Auf jeden Fall musste er erstmal untertauchen. Er muss auf Nummer sichergehen, denn auf der suche nach ihm werden sie schon bald sein.

Nach wenigen Minuten stand er wieder auf, schaute sich um und versuchte, in der dunklen Nacht einen Anhaltspunkt zur Orientierung zu finden. Wald rechts und links der Fahrbahn und und ein Licht in ca. 100 Meter Entfernung.

Langsam und schmerzgekrümmt stolperte er in Richtung des Lichtes.

Nach 200 Metern erreichte ei eine Straßenlaterne, die den Namen der Straße preisgab. Friedrichshagener Straße. Etwas abseits lag ein Haus mit spärlich beleuchtetem Hauseingang. Er klingelte. Eine hagere Frau öffnete einen Spalt breit die Tür.

„Guten Abend. Entschuldigen sie die Störung. Ich bin mit dem Rad gestürzt und wollte kurz mal ihr Telefon benutzen“.

„Mit dem Rad gestürzt, hier bei uns“, wurde ihm geantwortet.

„Bitte, kann ich bei ihnen das Telefon benutzen. Meine Freundin soll mich abholen“. Die hagere Frau schob den Sicherungsbügel der Haustüre zur Seite und öffnete die Türe.

Springrath hielt sich immer die schmerzvolle linke Seite und stöhnte leicht vor Schmerzen, als er die Diele betrat.

„Sie Bluten ja. Ist es nicht besser, einen Krankenwagen oder die die Volkspolizei zu rufen“.

„Nein, so schlimm ist es nicht und mein defektes Fahrrad liegt auf dem Gehweg. Das muss ich nach Hause mitnehmen“.

„Gut, das Telefon steht auf der Kommode“.

Hastig bediente Springrath die Wählscheibe des Telefons. Es dauerte geraume Zeit, bis sich einer einstellte.

„Hallo Gerlinde, ich bin es Ulf. Ich habe ein Problem. Kannst du mich abholen.

Friedrichshagener Str. 3, in Köpenick. Ich bin bei Familie, äh“.

„Sanftleben“, fügte die hagere Frau ein.

„Gerlinde, bei Familie Sanftleben“, legte er nach.

Kurz wechselten sie einige Sätze am Telefon, dann legte er auf.

„Es wird etwa eine Stunde dauern, bis meine Freundin hier ist. Macht es ihnen etwas aus, wenn ich hier warte“.

Bei einer Tasse Tee und drei Doppelbrand verbrachte er die Wartezeit in der Küche des Hauses, bis Gerlinde nach etwa einer Stunde eintraf.

Mit kurzem Gruß und einem Dank verabschiedete sich Springrath.

Gerlinde stützte ihrem Freund und half ihn in den Wagen. Sie schauten sich um, ob sie beobachtet wurden, fuhren denn aber direkt los.

„Man Ulf, was ist geschehen. Du bist ja verletzt“.

„Nicht schlimm. Brauche aber trotzdem einen Arzt“.

„Ist das eine Schusswunde. Das sieht ja furchterregend aus. Deine journalistische Arbeit wird dir bestimmt einmal teuer zustehen kommen“.

„Das mag sein mein Schatz. Aber es hat sich gelohnt“.

Vorsichtig setzte Gerlinde Ulf in den Wagen und fuhr zu einem vertrauten Arzt nach Pankow.